

zeugt von einer ausgesprochenen Raumbegabung, die wir in dieser Kraft bei Mathey nicht vorfinden, wohl aber bei dem Mitarbeiter Leuthners, Georg Dinzenhofer. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir Matheys Anteil in Waldsassen nicht allzuhoch anschlagen und den Bau in der Hauptsache dem Abraham Leuthner und Georg Dinzenhofer zuschreiben. Er paßt auch mehr zu den Werken der letzteren, von denen besonders Dinzenhofer in den Plänen für die Bamberger Jesuitenkirche und für die Wallfahrtskirche Kappel bei Waldsassen Ideen der gleichen Raumstufe zu realisieren trachtete.

8. Die Kirche von Oberleutensdorf (um 1685—94)

Zwei Jahre nach der Waldsassener Baukommission und ungefähr gleichzeitig mit dem Bau des Kornhauses in Plaß ist die Kirche in Oberleutensdorf anzusetzen (Abb. 46). Ihr Bauherr war Erzbischof Johann Friedrich von Waldstein, der Oberleutensdorf 1680 zur Fideikommißherrschaft erhoben hatte¹⁾. Akten über den Kirchenbau sind nicht vorhanden, doch existieren einige Baumaterialienrechnungen aus dem Jahre 1685, die zum mindesten für ein starkes Bauvorhaben sprechen. Der Grundstein zur Kirche wurde aber erst 1688 gelegt²⁾. Der Bau hat sich zweifellos bis in die Mitte der neunziger Jahre hingezogen, denn in dem unfertigen Zustand der Fassade tritt zu Tage, daß der Bauherr die Vollendung nicht mehr erlebte († 1694). Die Bedachungsform der beiden Türme wirkt überhaupt nur wie ein Provisorium. Der Architekt ist in keiner Literatur genannt, doch Bauherr und Stil weisen von selbst auf Mathey, dessen Autorschaft durch den Umstand, daß in den Materialrechnungen es einmal heißt, die Steine seien auf Befehl des erzbischöflichen Architekten angeschafft worden, erhärtet wird. Sehen wir ab von Waldsassen, wo Matheys Anteile auf ein Minimum reduziert werden müssen, so war in den zeitlich früher konzipierten Kirchen das Motiv des Zentralbaues, das von Längentendenzen durchdrungen war, zur Darstellung gebracht worden. Hier in Oberleutensdorf beschäftigt ihn der reine Längenbau, der freilich durch die mittelalterliche Kirche diktiert gewesen sein mochte. Diese — ebenfalls ein Longitudinalbau — stand wenige Meter nordöstlich von der neuen. Auf dem Stadtplan von 1715 sind noch Mauerreste dieser Kirche eingezeichnet. Der Grundriß gibt sich äußerst einfach: Ein dreijochiger, saalartiger Längsraum, an den sich ein zweijochiger, eingezogener Chor mit abgeschrägten Ecken von halber Langhaustiefe schließt (Abb. 47 u. 48). Im Westen ist dem Hauptraum eine zweitürmige Fassade vorgelegt, die zwischen den Türmen eine Art Einleitungsjoch frei läßt. Zu den Flanken des Chores liegt je ein Rechteckraum und der einen Wand des Langhauses ist im mittleren Joch eine (moderne) Vorhalle zugeordnet. Diese einfache, sehr sachliche und gediegene Disponierungskunst prägt sich auch im Aufriß des Inneren aus. Pilaster auf kurzen Stühlen gliedern mit kräftiger Plastik jochweise die Längswände. Auf stark überhöhten Attiken fußen die niedersteigenden Gurte der Tonnenwölbung auf (Abb. 49). Breite Stüchappen sorgen für gute

¹⁾ Pfarramt Georgental; Liber memorabilium. Vgl. auch Klement Borovy, *Dějiny diecése Pražské*, Prag 1874, p. 370 ff., und Anton Frind, *Die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag*, Prag 1873, p. 226 ff. Vgl. ferner Rudolf Lill, *Oberleutensdorf, Ein Beitrag zur Heimatgeschichte*, und J. G. Schaller, *Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt*, Prag 1833 Seite 143.

²⁾ Leitmeritz, Domkapitelarchiv.

³⁾ Die Pläne der Kirche verdanken wir der Güte des Herrn Rentmeisters Ludwig Müller, Oberleutensdorf, und des Herrn Baurates Dr. ing. Karl Kühn-Prag.